

Gefühlt wie ein Geisterfahrer auf der Autobahn



Internatsberater Ulrich Lange Foto privat

Seit 25 Jahren warnt ein Internatsberater vor den Gefährdungsrisiken durch Internate. In den letzten zehn Jahren fühlte sich Ulrich Lange, Mitbegründer der einzigen gemeinnützigen Internatsberatung in Deutschland, als krasser Außenseiter. Seine Warnungen wurden meistens ignoriert, das Beratungsangebot der „AG Verbraucherschutz im Bildungs- und Erziehungswesen“ von den Medien totgeschwiegen.

Herr Lange, durch die Missbrauchsskandale in vielen Internaten ist man auf Ihre seit jeher kritische Position gegenüber Internaten aufmerksam geworden. Sie waren der einzige, der anlässlich der Vorfälle an der Odenwaldschule darauf hingewiesen hat, dass da unter Umständen der Zeitzünder an einer Bombe tickte. Fühlen Sie sich jetzt bestätigt?

Im Grunde ja. Allerdings war es damals ein mutiger Journaliste der Frankfurter Rundschau, der sich getraut hatte, den Skandal um den früheren OSO-Leiter Gerold Becker öffentlich zu machen. Ich selbst habe hierzu nur einen Leserbrief verfasst, der auf eigenen Einblicken in die geschlossene Welt der Landerziehungsheime beruhte.

Sie waren zusammen mit ihrer Frau drei Jahre Lehrer und Erzieher in dem Landschulheim Burg Nordeck.

Das ist richtig. Aus den Erfahrungen, die wir dort machen mussten, entstand dann die Idee, eine nichtkommerzielle Beratungsstelle zu gründen, die Eltern kritisch informierte.

Warum gab es den großen Aufschrei nicht schon Ende der 1990er Jahre?

Schwer zu sagen. Es herrschte auf jeden Fall ein Meinungsklima, das Kritik an Privatschulen und Internaten als eine Art Majestätsbeleidigung erscheinen ließ. Der private Bildungssektor wurde mit Lorbeeren überhäuft, das staatliche Schulsystem in Grund und Boden geschrieben. Bis Anfang der 90er Jahre haben die Medien noch kritisch über Internate berichtet. Man sah sie vielfach kurz vor dem Untergang. Danach hat eine beispiellose PR-Kampagne, gesteuert von Internatsvermittlern und Privatschulverbänden, eingesetzt, die der Öffentlichkeit einen grundlegenden Imagewandel der Internate suggerieren wollte. Kritische Stimmen hatten plötzlich kein öffentliches Forum mehr. Mehr als zehn Jahre lang habe ich mich im Kampf gegen den Mainstream der veröffentlichten Meinung wie der sprichwörtliche Geisterfahrer auf der Autobahn gefühlt.

Empfinden Sie jetzt so etwas wie Genugtuung?

Dazu besteht wenig Anlass. Ich würde meine Gefühle eher mit Resignation oder Beklemmung beschreiben. Ich sehe die Gefahr, dass im Rahmen der aktuellen Missbrauchsdiskussion, die ja nur einen Teil der gesamten Internatsproblematik darstellt, nun alle anderen Baustellen zugeschüttet werden.

Als da wären?

Ich denke vordergründig an den sexuellen Missbrauch unter den Jugendlichen selbst, von dem fast nie die Rede ist, der aber durchaus stattfindet, sowie an Mobbing und Gewalt. Deutlich hinweisen muss man auch auf den Missbrauch des Missbrauchs. Falsche Anschuldigungen gegen Lehrer und Erzieher in Internaten sind nach meinem Eindruck weit verbreitet. Teilweise ist dies auch der Grund dafür, dass echte Opfer zum Teil nicht die notwendige Unterstützung fanden, wenn sie Missbrauch anzeigten. Völlig ungelöst ist weiterhin das Problem des Alkohol- und Drogenmissbrauchs. Den hat man nämlich entgegen der aktuellen Propaganda keineswegs in den Griff bekommen. Genauso verhält es sich mit der Ver selbständigung der Jugendsubkulturen in den Internaten, durch die diese praktisch unregierbar werden. Solche teilweise fast mafiösen Strukturen, die im Untergrund der Internate gedeihen, begünstigen natürlich wiederum den sexuellen Missbrauch. Sie verhindern Transparenz und schaffen ein Klima des Misstrauens und der Angst.

hg

© AVIB Ulrichstein